



Anwesend bei diesem Treffen waren neben Prof. Stefan Vielhaber (Neurologie), Manuela Springer, Leiterin des Landesverbands, PD Dr. Ilse Wieland, Dr. Petra Muschke, (Humangenetik), PD Dr. Ludwig von Rohden (Kinderradiologie) Prof. Dr. Helmut Feistner (Neurologie), PD. Dr. Alexander Berth (Orthopädie), Prof. Dr. Christian Mawrin (Neuropathologie), Dr. Claudius Bartels (Neurologie), Dr. Andreas Ambach und Dr. Michael Bellutti (Dermatologie). In Kurzvorträgen wurden die Fallbeispiele vorgestellt und eine weiterführende interdisziplinäre Behandlungsstrategie gemeinsam beraten. Foto: Melitta Dybiona

Die Versorgung von Patienten mit neuromuskulären Erkrankungen auf höchstem Niveau gewährleisten

Treffen des Muskelzentrums Magdeburg

Am 29. April 2014 traf sich das Muskelzentrum Magdeburg zur Beratung in den Räumen der Klinik für Neurologie. Prof. Dr. Stefan Vielhaber, Sprecher des Muskelzentrums, eröffnete die Sitzung und betonte die Wichtigkeit dieser Beratungsrunden, um ausgewählte Fälle, die interdisziplinär behandelt werden, noch einmal ausführlich zu besprechen. Er wies auch noch mal darauf hin, dass im Oktober dieses Jahres die Re-Zertifizierung des Muskelzentrums anstehe und diese Sitzungen essentiell für die erfolgreiche Weiterführung des Zentrums für Neuromuskuläre Erkrankungen seien.

Manuela Springer, Leiterin des Landesverbands Sachsen-Anhalt, unterstützte Prof. Vielhaber in Bezug auf die Wichtigkeit des Zentrums und begründete dies mit einem weiteren wichtigen Punkt, nämlich der Erfahrung, dass Hausärzte bei diesen seltenen neuromuskulären Erkrankungen auf Unterstützung angewiesen seien. An dieser Stelle erfüllt der Landesverband eine wichtige Aufgabe, die unter anderem darin besteht, die richtigen Kontakte zu Spezialisten in Muskelzentren zu vermitteln. Der Landesverband Sachsen-Anhalt, gegründet 1991 unter dem Dachverband der Deutschen Gesellschaft für

Muskelerkrankungen (DGM), hilft neben der Vermittlung zu Spezialisten auch mit Beratungen zu sozialen und rechtlichen Fragen. Die neuromuskulären Zentren bilden ein flächendeckendes Netz in Deutschland. In jedem Bundesland befindet sich mindestens ein Zentrum, das wiederum an eine große Klinik angeschlossen ist, um eine fachgerechte Diagnosestellung, Beratung und Behandlung sowie die Erforschung der neuromuskulären Erkrankungen zu gewährleisten.

Das Zentrum für Neuromuskuläre Erkrankungen in Magdeburg kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Die Einrichtung ist im Jahr 2008 als eines der ersten Zentren in Deutschland mit dem Gütesiegel der Deutschen Gesellschaft für Muskelkranke e.V. zertifiziert worden. In seinem über 20-jährigen Bestehen hat es sich das Zentrum zur Aufgabe gemacht, die Versorgung von Patienten mit neuromuskulären Erkrankungen auf höchstem Niveau zu gewährleisten und stetig zu verbessern.

Dabei wird Patienten mit neuromuskulären Erkrankungen eine umfassende Diagnostik und Therapie angeboten. Klinische Schwerpunkte in der Sprechstunde des Muskelzentrums bilden die Betreuung von Patienten mit Amyotropher Lateralsklerose

(in wissenschaftlicher Kooperation mit der Medizinischen Hochschule Hannover, Prof. Dr. Reinhard Dengler, Prof. Dr. Susanne Petri), die Sprechstunde für Post-Polio-Syndrom-Patienten und die Versorgung von Patienten mit verschiedenen entzündlichen Muskelerkrankungen und peripheren neuroimmunologischen Störungen (z.B. Myasthenia gravis, chronische entzündliche Neuropathien). Grundsätzlich werden jedoch Patienten mit allen Formen neuromuskulärer Erkrankungen betreut. In der Universitätsklinik für Neurologie des Universitätsklinikums werden jährlich über 1.000 Patienten mit neuromuskulären Erkrankungen ambulant und stationär behandelt.

Im Neuromuskulären Zentrum Magdeburg betreuen Neurologen in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit Herz- und Lungenspezialisten, Humangenetikern, Orthopäden, Rheumatologen, Dermatologen, Kinderärzten/Neuropädiatern, Krankengymnasten und Sozialarbeitern, Patienten mit neuromuskulären Erkrankungen. Das Zentrum wird von Prof. Dr. Helmut Feistner (Leiter), Prof. Dr. Stefan Vielhaber (Sprecher) und Prof. Dr. Christian Mawrin (Stellvertreter) geleitet.

Die Klinik verfügt über ein eigenes Stoffwechsellabor und Bildungszentrum (MRT, So-

nographie). Gemeinsam mit dem Institut für Neuropathologie (Direktor: Prof. Dr. Christian Mawrin) werden pro Jahr mehr als 100 Gewebeprobe (Muskel, Nerv, Haut) ausgewertet und mehrere Hundert genetische Proben im Institut für Humangenetik (Prof. Dr. Martin Zenker) analysiert.

Wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Muskelerkrankungen finden in einer langjährigen, engen Kooperation mit anderen nationalen und internationalen Muskel-

zentren statt. Regelmäßige Fallkonferenzen und Weiterbildungen für Ärzte und Therapeuten, Betroffene und deren Angehörige runden das Angebot des Kompetenzzentrums für Muskelerkrankungen ab.

Das Muskelzentrum Magdeburg gehört zu dem von Prof. Dr. Klaus Mohnike (Kinderklinik) koordinierten Zentrum des Mitteldeutschen Kompetenznetzes für Seltene Erkrankungen (MKSE) am Universitätsklinikum

Magdeburg. Das Anfang 2014 gegründete MKSE hat die Stärkung der interdisziplinären Zusammenarbeit auf dem Gebiet der seltenen Erkrankungen zum Ziel, u.a. durch monatliche Fallkonferenzen und eine als Lotsin fungierende Ärztin, die Patientenfragen bearbeitet und weiterleitet, so dass Patienten mit neuromuskulären Erkrankungen auch auf diesem Weg in unsere Sprechstunde kommen.

Ögelin Düzel

Förderung für Demografie-Forschung

Dürfen wir in Zukunft nicht mehr so oft zum Arzt gehen?

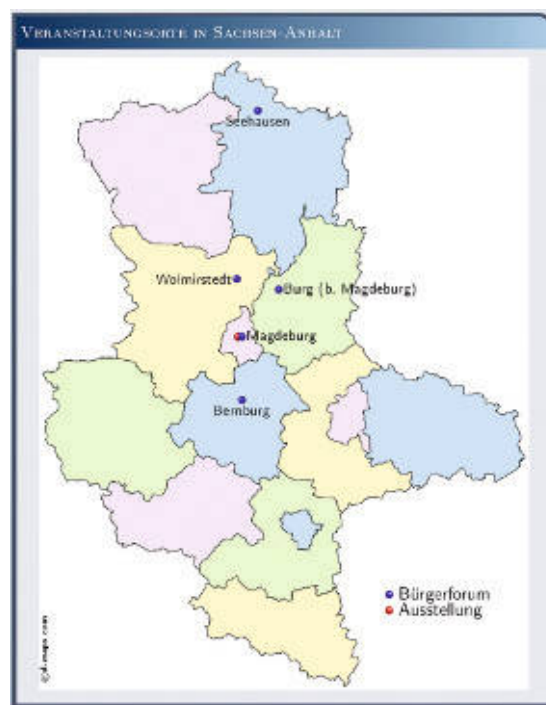
Ein im Rahmen des Wissenschaftsjahres 2013 prämiertes Projekt zum demografischen Wandel beschäftigte sich im Rahmen von Bürgerforen und einer Ausstellung mit der Frage der hausärztlichen Versorgung der Zukunft. Die Arbeitsgruppe um Dr. Wolfram Herrmann erhielt 10.000 Euro im Rahmen des Hochschulwettbewerbes 2013, um ihre Forschungsergebnisse zu präsentieren und mit Bürgerinnen und Bürgern in einen Dialog zu treten.

Die am Institut für Allgemeinmedizin (Prof. Dr. Markus Herrmann/Prof. Dr. Thomas Lichte) beheimatete Forschergruppe um den Nachwuchswissenschaftler Dr. Wolfram Herrmann geht in ihrem Forschungsprojekt der Frage nach, warum Deutsche häufiger zum Arzt gehen als Bürger anderer Länder. Der demografische Wandel stellt besonders für Flächenländer wie Sachsen-Anhalt eine besondere Herausforderung dar. Die Abwanderung junger Menschen aus dem ländlichen Raum lässt eine immer älter werdende Bevölkerung zurück, in der vor allem chronische Krankheiten zu Versorgungsbedarf führen. Dem steht eine perspektivisch abnehmende Anzahl von (Haus-)Ärzten gegenüber. Um diesen Herausforderungen angemessen begegnen zu können, führte die Forschergruppe im vergangenen Oktober Bürgerforen in fünf Gemeinden in Sachsen-Anhalt durch.

Zum einen bot dies die Gelegenheit, um Auskunft über den aktuellen Stand der Versorgungsforschung zu geben. Ziel war es aber auch, mit der Bevölkerung in Dialog zu treten, um aus erster Hand zu erfahren, wie es um die jetzige hausärztliche Versorgung aus Patientensicht bestellt ist. Den teilnehmenden Bürgern sollte auch die Gelegenheit

gegeben werden, Probleme anzusprechen, die im Bereich der hausärztlichen Versorgung gerade auf dem Land bestehen und wie sie sich eine Versorgung in der Zukunft wünschen würden.

Die Gemeinden wurden nach bestimmten Kriterien, wie etwa Größe und Ärztedichte, in möglichst unterschiedlichen Landkreisen, ausgewählt. Die Wahl zur Durchführung der Bürgerforen fiel letztlich auf Bernburg, Burg, Wolmirstedt, Seehausen/Altmark sowie Magdeburg. Die Ausstellung begleitete den gesamten Zeitraum der Bürgerforen, um den Bürgern ständig einen Anlaufpunkt zu bieten, sowie um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich über die Ergebnisse der bereits vergangenen Bürgerforen zu informieren. Die



Ausstellung enthielt partizipative Elemente, so dass die Bürger auch hier in einen Dialog mit mindestens einem der immer anwesenden Forscher treten konnten.

Trotz der Brisanz des Themas sowohl im Alltag der Bevölkerung als auch in Politik und Forschung waren die Bürgerforen leider nicht so gut besucht, wie es sich die Forscher gewünscht hätten, was die Qualität der Diskussion jedoch keinesfalls minderte: Es kam zu einem regen Austausch zwischen Forschern und Besuchern. Die Ängste und Sorgen der Bevölkerung waren in den verschiedenen Gemeinden ähnlich, es wurden dieselben Probleme berichtet: Oft waren dies das häufige Ausstellen von Rezepten

bei chronisch Kranken wegen relativ kleiner Packungsgrößen, lange Wartezeiten oder einfach die Entfernung zum Arzt. Eine weitere, häufig genannte Schwierigkeit, war, bei einem Spezialisten überhaupt „aufgenommen zu werden“ auf die Liste der behandelten Patienten, was im ländlichen Raum zum Teil auch Hausärzte betraf.

Die Ergebnisse der Bürgerforen sowie der Ausstellung werden nun in die weitere Forschung miteinbezogen, in der Hoffnung, so das Inanspruchnahmeverhalten hausärztlicher Versorgung in Zukunft besser erklären zu können.

Stephan Bilkenroth, Alexander Haarmann, Dr. Wolfram Herrmann